

# Das alte historische Museum in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **51/52 (1908)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-27515>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das in fortwährender Vervollkommnung begriffen, heute das wirtschaftliche Blüten vieler kontinentaler und überseeischer Gebiete zur Folge hat.

Nicht nur die Viehzucht-treibenden Länder haben enorm profitiert, in Amerika hatte die Einführung der Kälteindustrie auch einen mächtigen Aufschwung des Fruchthandels und des Gemüsebaues zur Folge. Südfrüchte, die bisher im Erzeugungslande zu Grunde gingen, Citrusarten und Bananen vor allem, werden auf den europäischen Markt geworfen (Bananen werden in England in den ärmern Volksschichten gegessen); Fische werden von entlegenen Meeren in tadellosem Zustand auf den Kontinent verkauft; die sibirische, australische und südamerikanische Butter, frei von antiseptischen Bestandteilen und Zusätzen, verdrängt die minderwertige europäische Marktware; dänische Milch wird in Berlin konsumiert und die französische Omelette aux fines herbes wird aus amerikanischen Eiern bereitet. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, dass da, wo hohe Tarife die Einfuhr gefrorener Produkte nicht hindern, die ärmern Volksschichten weitaus billiger und besser leben als anderswo. In England, wo nach Proctor der Fleischverbrauch für den einzelnen Einwohner jährlich 122 Pfund beträgt, bestehen 22 Prozent des Gesamtverbrauchs aus gekühltem Fleisch.

Ein Zentralbureau mit dem Sitz in Paris wird die zahlreichen Desideraten, Beschlüsse, Anträge, die während des Kongresses formuliert wurden, den beim Kongresse vertretenen Regierungen, Korporationen usw. unterbreiten. Alle Fordeungen zielen dahin, die Kälteindustrie auszubauen nach technischer, wirtschaftlicher und — politischer Richtung. Bis zum nächsten Kongress mag manches, was heute noch in unsichern Umrissen erscheint, feste Formen angenommen haben.

In seiner feierlichen Schlussitzung vom 12. Oktober hat der Kongress beschlossen: Es solle eine internationale Vereinigung mit Sitz in Paris gegründet werden, welche mit Unterstützung der hierfür bereits bestehenden Stellen, die Förderung des Studiums der Kälteindustrie zum Zwecke hat.

Der zweite internationale Kongress für die Kälte-Industrie wird für 1910 nach Wien eingeladen werden.

### Das alte historische Museum in Bern.

Mit 5122 verwerfenden gegen 3099 annehmenden Stimmen hat bei Beteiligung von rund 60% der Stimmberechtigten die Gemeinde Bern die Kreditbewilligung abgelehnt, die der Gemeinderat zur Erhaltung der Fassade des alten historischen Museums<sup>1)</sup> beantragt hatte! Die jahrelangen Bemühungen unserer Berner Freunde und kunstverständiger Kreise in der Schweiz, sowie auch ausserhalb der Schweizergrenze haben also nicht vermocht, die Mehrheit der Bürgerschaft unserer Bundeshauptstadt dafür zu gewinnen, mit verhältnismässig bescheidenen Mitteln dieses eigenartige Kunstdenkmal aus der guten Zeit, die den vornehmen Stadtteilen ihr Gepräge aufgedrückt hat, zu erhalten. Das Werk Meister Sprüngli wird verschwinden und damit eine weitere Bresche in den Rahmen des ehrwürdigen, uns allen so heimischen Stadttinnern von Bern gelegt werden.

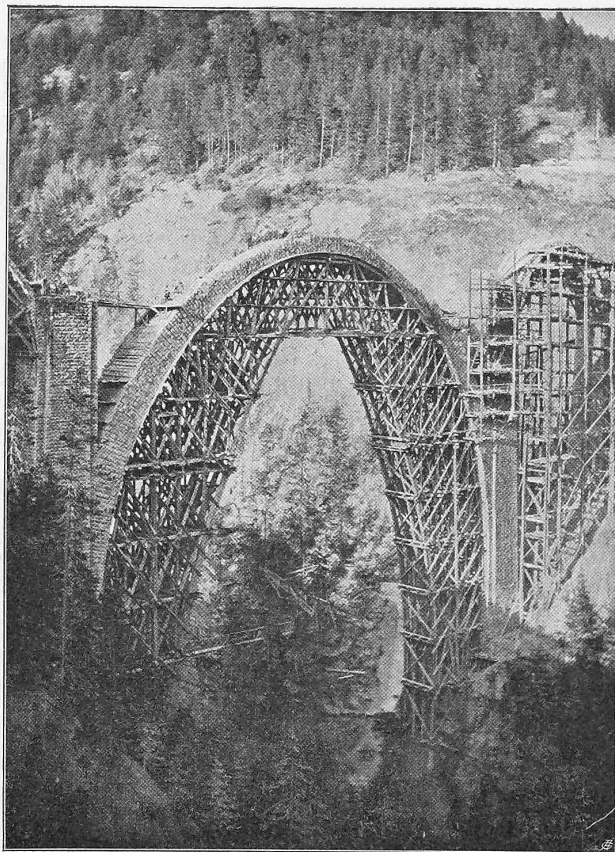
Was wohl an die Stelle des niedergelegten Bauwerks treten soll? «Denn, ist die Fassade gefallen — so schreibt der «Bund» und wir pflichten ihm bei — so wird sich zeigen, dass es mit dem gerühmten schönen Platz und der schönen Aussicht nichts ist und dass man dort eine neue Zierat, etwa einen monumentalen Brunnen mit Bäumen oder ein Denkmal setzen muss, um die Blösse zu decken, die durch den Abbruch des Museums entstanden.» Wird die Gemeinde die Mittel hierzu bereit-

<sup>1)</sup> Bd. XLIII, S. 297 (Abbild.); Bd. LII, S. 173 und 213.

stellen und wird der Künstler, dem die Lösung der Aufgabe zufallen wird, die glückliche Hand besitzen, etwas zu schaffen, das den Uebergang vom Alten zum Neuen, das uns dort ohne Rücksicht entgegen tritt, glücklich vermittelt? Wir stehen da vor Fragen, auf die heute keine Antwort gegeben werden kann; aber wir dürfen die Hoffnung hegen, dass die neue Sachlage auch Männer finden wird, die sie zu Nutz und Frommen der Ausgestaltung und Schonung des Stadtbildes glücklich weiter leiten werden.

Was aber zu denken gibt, ist die erschreckend grosse Zahl der Bürger, denen der Sinn für den Wert der Kunstwerke verloren ging, die in den letzten Jahrhunderten die Baumeister so mancher Generationen in ihrer Stadt geschaffen haben. Gerade in Bern, dessen ältere Stadtteile infolge ihrer von der Aare auf drei Seiten geschützten Lage, weniger den Gefahren ausgesetzt sind, den neuen Verkehrsbedürfnissen zum Opfer zu fallen, und das seine neuen Aussenquartiere unbeschadet der Ruhe und Eigenart des Stadttinnern entfalten kann, sollte das Verständnis der Einwohnerschaft für diese Eigenart am kräftigsten entwickelt sein, am zähesten auszuhalten vermögen. Wenn dem nicht so ist — wer trägt die Schuld daran? Sollte die Strömung, die so leichtthin sich über die fleissige Arbeit hinwegsetzt, mit der unsere Vorfahren die heimatlichen Städte gegründet und ausgeschmückt haben, die in grenzenlosem Selbstgenügen ihre eigene Laune über alles Hergebrachte stellt und statt liebevoll an diesem weiterzubauen, sich in dessen Verneinung nicht genug tun kann — sollte diese Richtung bereits unbewusst auch in das Empfinden der Bürger eingedrungen sein, die am 25. Oktober vor dem kleinen Opfer zurückscheuten, das man von ihnen verlangte?

Uns scheint, diese Abstimmung sollte auch unsern Bilderstürmern von heute zu denken geben, «denn — so schliesst der «Bund» seine oben angezogene Betrachtung — es ist ein Leichtes mit roher Hand zu vernichten, was feine Kunst aufgebaut hat.»



Landwasser-Viadukt bei Wiesen auf der neuen Linie der Rhätischen Bahn Davos-Filisur. — Aufnahme der «Schw. Bauztg» vom 3. Okt. 1908.

### Miscellanea.

**Landwasser-Viadukt bei Wiesen.** Im Anschluss an unsere Mitteilung über dieses Objekt der im Bau begriffenen Linie Davos-Filisur auf Seite 203 I. Bd. geben wir heute eine nach unserer Aufnahme vom 3. Oktober angefertigte Abbildung des grossen Bogens wieder. Seither ist am 10. ds. Mts. der dritte Gewölbering geschlossen worden, sodass am 14. ds. Mts. das Lehrgerüst gelüftet werden konnte. Dabei ist keinerlei Senkung des Gewölbes eingetreten. Das mit 10 cm Ueberhöhung im Scheitel errichtete Gerüst hat sich während des Aufbringens des ersten Gewölberinges um etwa 11 cm gesenkt, nach Schluss des Ringes hat keine Bewegung mehr stattgefunden. Das im Scheitel 3,82 m, im Kämpfer 5,03 m breite Gewölbe ist 55 m weit gespannt und besitzt im Kämpfer 3,016 m und im Scheitel 1,80 m Stärke. Für die Stirnflächen konnten Hausteine aus Granitfindlingen verwendet werden, während für den Gewölbekern Betonsteine von vorzüglicher Festigkeit hergestellt wurden. Eine eingehende Beschreibung des Bauwerkes wird in der «Schweiz. Bauzeitung» erscheinen.

**Bautechniker und Akademiker.** Unter den Vereinsnachrichten des Hessischen Techniker-Verbandes finden wir eine Besprechung der beabsichtigten Erweiterung der Gewerbeschule Offenbach zur Baugewerkschule, an der «die Ausbildung auf alle Zweige der Architektur, einschl. der Innenausstattung und die in Betracht kommenden Gebiete der angewandten Kunst» erstreckt werden soll. Daran werden sehr vernünftige Bemerkungen geknüpft, die wir wie folgt wörtlich wiedergeben:

«Nach dieser Ankündigung (der Offenbacher Schule) ist der Zweck der Schule, Architekten heranzubilden, ein Zweck, der nach den bisherigen